



Michaela Vogt

# Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR

Untersuchung der Lehrerzeitschrift  
„Die Unterstufe“ im Zeitraum 1954 bis 1964

Vogt

**Professionswissen über  
Unterstufenschüler in der DDR**

# Historische Bildungsforschung

herausgegeben von

Rita Casale, Ingrid Lohmann und Eva Matthes

Michaela Vogt

# Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR

Untersuchung der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“  
im Zeitraum 1954 bis 1964

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2015

k

Diese Arbeit wurde von der Fakultät für Humanwissenschaften der Universität Würzburg unter dem Titel „Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR. Untersuchung der Lehrerzeitschrift ‚Die Unterstufe‘ im Zeitraum 1954 bis 1964“ 2014 als Dissertation angenommen.

Erstgutachterin: Professorin Dr. Margarete Götz

Zweitgutachterin: Professorin Dr. Sabine Reh

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juli 2014

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.  
Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2015.I © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung  
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,  
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Lektorat: Christoph Marx, Berlin.

Abbildungen auf Umschlagseite 1: © Werner Schinko. Titelillustrationen der Zeitschrift „Die Unterstufe. Zeitschrift für die sozialistische Bildung und Erziehung in den ersten vier Schuljahren.“, Heftnummern (von links nach rechts) 7-8/1963, 3/1963 und 8/1962; im Original schwarz.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.

Printed in Germany 2015.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2030-1

gewidmet  
Professorin Dr. Margarete Götz



## Vorwort der Reihenherausgeberinnen

Die Historische Bildungsforschung ist eine forschungsstarke Teildisziplin der Erziehungswissenschaft. Sie hat sich in den letzten Jahrzehnten inhaltlich und methodisch breit ausdifferenziert, ideen-, sozial- und kulturgeschichtliche Perspektiven, auch international-vergleichend, eingenommen, vielfältige Quellentypen mit qualitativen und quantitativen Methoden erschlossen sowie die Genese erziehungswissenschaftlicher und pädagogischer Problemstellungen ins Bewusstsein gebracht. Die Historische Bildungsforschung interessiert sich für die pädagogischen Handlungsfelder vom Kindergarten bis hin zu Volkshochschulen; sie fragt nach der Entwicklung und Veränderung der pädagogischen Konzepte und des pädagogischen Alltags dieser Einrichtungen, nach den sozialen Ermöglichungen und Begrenzungen ihres Besuchs sowie nach ihren spezifischen kulturellen Prägungen in symbolischer und materialer Hinsicht. Über genuin pädagogische Institutionen hinaus beschäftigt sich die Historische Bildungsforschung mit der Geschichte von Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsprozessen, wo auch immer sie zeitlich und räumlich ihren Ort haben. Ihr Forschungsinteresse richtet sich auch auf die historische Transformation von pädagogischem Wissen und seinen Verwissenschaftlichungsprozess.

Die Ergebnisse Historischer Bildungsforschung lassen nicht selten Neues alt aussehen, indem sie die Kontinuität pädagogischer Problemstellungen und (reform-)pädagogischer Antwortversuche zeigen. Ihre Ergebnisse ermöglichen es, Alternativen zum Bestehenden für möglich zu halten und aus der Distanz zum Gegebenen heraus zu diskutieren und zu reflektieren. Sie sensibilisieren gegenüber Modeerscheinungen und schaffen kritisches Orientierungswissen. Sie geben unerlässliches Kontextwissen für problembewusste, reflektierte Interpretationen empirischer Daten und tragen dazu bei, Fragestellungen zu generieren, die aktuelle pädagogische Fragen in gegenwartsbezogener geschichtlich-kultureller Perspektive beleuchten.

Auch wenn historische Fragestellungen in den aktuellen Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge sowohl im Hauptfach Erziehungswissenschaft als auch in den Lehramtsstudiengängen gemessen an ihrem Erkenntnisgewinn zu gering vertreten sind, lassen sich doch immer wieder Studierende für historische Forschungsprojekte begeistern. Manche von ihnen führen ihre Forschungen dann auch in Dissertationen und Habilitationen weiter, machen neue Methoden für die Historische Bildungsforschung fruchtbar, erschließen neue Quellenbestände und erweitern die bildungshistorischen Erkenntnisse. Gegenwärtige erziehungswissenschaftliche und/ oder pädagogische Herausforderungen sind hierbei nicht selten der Anlass für das historische Forschen – und der Blick auf die gegenwärtigen Problemlagen ist hinterher immer ein anderer: bewusster, kritischer, distanzierter, orientierter, aufgeklärter, reflektierter als vorher.

Um die Leistungen und Ergebnisse historischer Bildungsforschung innerhalb und außerhalb der Erziehungswissenschaft sichtbarer als bisher zu machen und den Kreis der Leserschaft dieser Studien zu erweitern, starten wir die neue Reihe „Historische Bildungsforschung“. Auf die Unterstützung des Klinkhardt-Verlags bei diesem Bemühen kann die Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) zählen; dafür danken wir.



Wir freuen uns sehr, die Reihe mit einer herausragenden bildungshistorischen Dissertation starten zu können. Dr. Michaela Vogt vom Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik der Universität Würzburg hat mit ihrer Arbeit über die Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Zeitraum von 1954 bis 1964 eine bislang unerforschte, hohen bildungshistorischen Erkenntnisgewinn bietende Quelle erschlossen. Die Arbeit mit der zentralen Fragestellung nach dem in der Zeitschrift sich widerspiegelnden Professionswissen über Unterstufenschüler in der DDR ist theoretisch und methodologisch reflektiert und innovativ, und die für die Untersuchung entwickelte „Historisch-kontextualisierende Inhaltsanalyse“ wurde akribisch und intersubjektiv überprüfbar am überlegt ausgewählten Quellenkorpus angewandt. Die auf einem souveränen Überblick über den Forschungsstand basierende Zusammenschau von sozialwissenschaftlicher Kindheitsforschung und historischer Schulforschung ist eine äußerst fruchtbare Perspektive. Die Arbeit zeigt, welches eindrucksvolle theoretische und methodologisch/methodische Niveau die Historische Bildungsforschung vorzuweisen hat.

Mit der Arbeit von Michaela Vogt ist ein hohes Anspruchsniveau vorgegeben, das die Reihe auch zukünftig auszeichnen soll. Hierfür werden wir uns als Reihenherausgeberinnen gerne einsetzen.

Rita Casale, Ingrid Lohmann und Eva Matthes  
Wuppertal, Hamburg und Augsburg im April 2015

# Inhalt

<b>Danksagung</b> .....	11
<b>Einleitung</b> .....	13
<b>1 PROJEKTGRUNDLAGEN</b> .....	<b>15</b>
<b>1.1 Erkenntnisinteresse</b> .....	<b>16</b>
1.1.1 Forschungsstand .....	16
1.1.2 Forschungsleitende Fragestellungen.....	22
1.1.3 Definitoriale Festlegungen.....	23
<b>1.2 Erkenntnisgewinnung</b> .....	<b>26</b>
1.2.1 Quellenkorpus .....	26
1.2.1.1 Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ .....	26
1.2.1.1.1 Zeitschriftengründung und -entwicklung .....	26
1.2.1.1.2 Auswahlbegründung für den Textkorpus .....	31
1.2.1.1.3 Synchrone und diachrone Eingrenzung des Textkorpus .....	32
1.2.1.2 Zeitgeschichtliche Kontextquellen.....	37
1.2.2 Methodologische Fundierung .....	38
1.2.3 Methodische Umsetzung .....	43
1.2.3.1 Historisch-kontextualisierende Inhaltsanalyse im Überblick .....	43
1.2.3.1.1 Entstehungshintergrund.....	43
1.2.3.1.2 Untersuchungsablauf und -durchführung .....	45
1.2.3.2 Konkretisierung einzelner Untersuchungsschritte.....	49
1.2.3.2.1 Kategoriensysteme erster und zweiter Ordnung .....	49
1.2.3.2.2 Zeitschrifteninterne Periodisierung.....	59
1.2.3.2.3 Kontextanalyse.....	60
1.2.3.3 Unterstützender Softwareeinsatz.....	63
1.2.4 Gütekriterien .....	64
<b>1.3 Erkenntnisinterpretation</b> .....	<b>68</b>
1.3.1 Wissenschaftstheoretische Fundierung.....	68
1.3.2 Schritte der Erkenntnisinterpretation .....	69
<b>2 DARSTELLUNG UND INTERPRETATION DER GEWONNENEN ERKENNTNISSE</b> .....	<b>73</b>
<b>2.1 Wissensvorräte über Unterstufenschüler</b> .....	<b>74</b>
2.1.1 Gesamtgruppe der Unterstufenschüler .....	75
2.1.1.1 Synchrone Betrachtung .....	76
2.1.1.2 Diachrone Betrachtung .....	85
2.1.2 Unterstufenschüler einer Jahrgangsstufe .....	92
2.1.2.1 Synchrone Betrachtung .....	93
2.1.2.2 Diachrone Betrachtung .....	96
2.1.3 Unterstufenschüler einer Schulklasse .....	101
2.1.3.1 Synchrone Betrachtung .....	102
2.1.3.2 Diachrone Betrachtung .....	108

2.1.4	Einzelne Unterstufenschüler.....	113
2.1.4.1	Synchrone Betrachtung.....	114
2.1.4.2	Diachrone Betrachtung.....	119
2.1.5	Vergleichendes Resümee.....	124
2.1.5.1	Synchroner Vergleich.....	125
2.1.5.2	Diachroner Entwicklungsverlauf.....	144
2.1.5.3	Wandel der dominierenden „langue“ im Überblick.....	151
<b>2.2</b>	<b>Kontextualisierung der zeitschrifteninternen</b>	
	<b>Wissensvorräte über Unterstufenschüler.....</b>	<b>154</b>
2.2.1	Zentrale kontextuale Tendenzen 1954 bis 1957.....	156
2.2.1.1	Differenzierung nach Kontextebenen.....	158
2.2.1.2	Synchroner Vergleich.....	161
2.2.1.2.1	Kontextuale Tendenzen im Überblick.....	161
2.2.1.2.2	Zeitschrifteninhalte im kontextualen Gesamtgefüge.....	163
2.2.2	Zentrale kontextuale Tendenzen 1958 bis 1959.....	167
2.2.2.1	Differenzierung nach Kontextebenen.....	168
2.2.2.2	Synchroner Vergleich.....	171
2.2.2.2.1	Kontextuale Tendenzen im Überblick.....	171
2.2.2.2.2	Zeitschrifteninhalte im kontextualen Gesamtgefüge.....	172
2.2.3	Zentrale kontextuale Tendenzen 1960 bis 1961.....	175
2.2.3.1	Differenzierung nach Kontextebenen.....	176
2.2.3.2	Synchroner Vergleich.....	180
2.2.3.2.1	Kontextuale Tendenzen im Überblick.....	180
2.2.3.2.2	Zeitschrifteninhalte im kontextualen Gesamtgefüge.....	183
2.2.4	Zentrale kontextuale Tendenzen 1962 bis 1964.....	189
2.2.4.1	Differenzierung nach Kontextebenen.....	191
2.2.4.2	Synchroner Vergleich.....	195
2.2.4.2.1	Kontextuale Tendenzen im Überblick.....	195
2.2.4.2.2	Zeitschrifteninhalte im kontextualen Gesamtgefüge.....	198
2.2.5	Diachrone Betrachtung der Zeitschrifteninhalte	
	im kontextualen Gesamtgefüge.....	203
2.2.5.1	Wandel der periodenspezifischen Zusammenhänge.....	203
2.2.5.2	Wandel der kontextualisierten „langue“ im Überblick.....	211
<b>3</b>	<b>ABSCHLUSSDISKUSSION UND AUSBLICK.....</b>	<b>217</b>
<b>4</b>	<b>LITERATUR UND ANHANG.....</b>	<b>225</b>
<b>4.1</b>	<b>Quellen und Literatur.....</b>	<b>226</b>
4.1.1	Quellenverzeichnis Textkorpus „Die Unterstufe“.....	226
4.1.2	Quellenverzeichnis zeitgeschichtlicher Kontext.....	245
4.1.3	Quellenverzeichnis Archivakten.....	251
4.1.4	Literaturverzeichnis.....	252
<b>4.2</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>267</b>

## Danksagung

Bei der Erstellung der vorliegenden Forschungsarbeit haben mir mehrere Personen und Personengruppen geholfen, indem sie an schwierigen Stellen wichtige Impulse lieferten bzw. den gesamten Entstehungsprozess der Dissertation durch fortwährende wertvolle Hilfestellungen begleiteten. Die betreffenden Personen(gruppen) möchte ich im Folgenden benennen und mich hiermit gleichzeitig für ihre Unterstützung herzlich bedanken:

- Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. Dies waren (in alphabetischer Reihenfolge) insbesondere Agneta Floth, Carlo Floth, Helen Gaßner und Uwe Herkert, die direkt im DFG-Projekt mitgearbeitet haben.
- Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (BBF/ DIPF) und des Bundesarchivs (BArch) in Berlin. Namentlich erwähnt werden sollen hier Dr. Bettina Reimers (BBF/ DIPF) und Cordula Sperlich (BArch).
- Kolleginnen und Kollegen des Lehrstuhls für Grundschulpädagogik und -didaktik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, die die Entstehung der Dissertation emotional wie fachlich begleitet haben. Dies waren v.a. PD Dr. Johannes Jung, Bettina König, Katharina Krenig, Katrin Stöcker, Dr. Verena Stürmer wie zudem jenseits des Lehrstuhls Dr. Britta Schmidt.
- Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler anderer Universitäten wie Professorin Dr. Sabine Andresen, Professor Dr. Wolfgang Einsiedler, Professorin Dr. Friederike Heinzl, Professor Dr. Fritz Osterwalder, Professor Dr. Daniel Tröhler und Professor Dr. Ulrich Wiegmann, die ihre hohe fachliche Expertise im Rahmen von Forschungskolloquien oder in persönlichen Gesprächen beratend zur Verfügung gestellt haben. Insbesondere möchte ich an dieser Stelle Professorin Dr. Sabine Reh hervorheben, die mir als wichtige Mentorin wie Zweitgutachterin auf der Basis ihres breiten Fachwissens immer wieder zentrale Hinweise und Hilfestellungen gegeben hat.
- Professorin Dr. Margarete Götz als unendlich kompetente, reflektierte und manchmal fast erschreckend scharfsinnige Dissertationsbetreuerin und Erstgutachterin. Von ihr habe ich während der Betreuung eine beeindruckende Form der uneingeschränkten Unterstützung immer dann erfahren, wenn ich diese benötigte und erbat. Gleichzeitig ließ sie mir die erforderlichen Freiräume, im Forschungsprozess meinen eigenen Weg zu gehen und mich dadurch weiterzuentwickeln. Über mögliche Lösungen und Neuerungen konnten wir wissenschaftlich passioniert auf eine Art und Weise diskutieren, die ich durchweg als höchst bereichernd empfand – unter der Voraussetzung, dass die vorgebrachten Ansätze meinerseits fundiert belegbar und rational schlüssig begründbar waren.
- Meine Familie, die mir durch ungezählte Stunden des Verzichts sowie der nimmermüden Unterstützungsleistungen und Entlastungen im Alltag stets den Rücken frei gehalten und gestärkt hat, hier insbesondere mein Ehemann Lorenz Vogt.

Neben den benannten Personen(gruppen) möchte ich die erfolgte finanzielle Unterstützung der vorliegenden Arbeit durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hervorheben, ohne die der intensive Forschungsprozess nicht möglich gewesen wäre. Hinzu kommt mein Dank an die Herausgeberinnen der vorliegenden Reihe Professorin Dr. Rita Casale, Professorin Dr. Ingrid Lohmann und Professorin Dr. Eva Matthes. Mit dieser Reihe bieten sie stellvertretend für die Sektion Historische Bildungsforschung der DGfE sowie in wohlwollender Kooperation mit dem Klinkhardt-Verlag eine themenadäquate Plattform für die Veröffentlichung ausgewählter Forschungsarbeiten aus dem Bereich der historischen Bildungsforschung.

Michaela Vogt



## Einleitung

Die Berufung auf das Kind fungiert spätestens seit Beginn des 20. Jahrhunderts als wirkungsmächtiger Topos und damit als „zentrale Figur gesellschaftlicher Auseinandersetzung“ (Bühler-Niederberger 2005, 13), die gerade in pädagogischen Kontexten eine wichtige Rolle spielt. Sie kann eingesetzt werden, um Erziehungsinstitutionen und erzieherische Verhältnisse zu legitimieren oder anzuzweifeln und somit letztlich auch dazu beitragen, „staatliche Herrschaft“ (ebd., 10) zu sichern:

„Was an Merkmalen und Eigenarten und was als das Wesentliche des Kindes ausgemacht wird, richtet sich schon immer auf die Veränderung oder Bewahrung der gesellschaftlichen Ordnung, auf die Durchsetzung von Interessen.“ (ebd., 13)

Insbesondere hinsichtlich der Schule als Institution zur Bildung und Erziehung der heranwachsenden Gesellschaftsmitglieder werden Bedeutung und Wirkungsmacht dieser Argumentationsfigur „Kind“ deutlich.<sup>1</sup> Dort dient sie als normativ-berufsethische Verpflichtung vorzugsweise der Primarschullehrkräfte sowie als Legitimationsbasis pädagogisch-didaktischer Grundsätze, curricularer Entscheidungen und unterrichtlichen Lehrerhandelns. Dies gilt historisch wie aktuell maßgeblich für die erste Bildungsinstitution im deutschen Schulwesen – für die Primarstufe – einschließlich der Unterstufe im Schulsystem der DDR.<sup>2</sup> Trotz einer solchen Bedeutungszumessung fehlen auch mit zeitlichem und räumlichem Bezug auf die DDR weitgehend Studien, die nach der inhaltlichen Genealogie und Substanz von Wissensvorräten über Unterstufenschüler<sup>3</sup> mitsamt ihrem historischen Wandel oder ihrer stabilen Persistenz in der unterstufenpädagogischen Reflexion fragen (vgl. Götz, Vogt & Stürmer 2010).

Dieses Desiderat der Grundschulforschung greift die Untersuchung auf, indem sie mit speziellem Fokus auf auffindbare Kontinuitäten und Diskontinuitäten unterstufenpädagogische Wissensvorräte und damit Professionswissen über Unterstufenschüler aus der ostdeutschen Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ für die Jahre 1954 bis 1964 unter historischer Perspektive rekonstruiert sowie kontextualisiert.<sup>4</sup> Hierfür werden zunächst die theoretischen Projektgrundlagen – die das Erkenntnisinteresse, die Erkenntnisgewinnung und die Erkenntnisinterpretation umfassen – geklärt (s. Anhang 4.2.1).<sup>5</sup> Darauf folgen

---

<sup>1</sup> Diese Bedeutung manifestiert sich auch darin, dass in retrospektiv ausgerichteten Überblickswerken zur Grundschulpädagogik die Periodisierung der Grundschulgeschichte anhand einer schwächer oder stärker am Kind orientierten Ausrichtung erfolgt (vgl. u.a. Rodehüser 1989).

<sup>2</sup> Die Unterstufe umfasste in der DDR die Schulklassen 1-4 bzw. 1-3 der allgemeinbildenden Polytechnischen Oberschule (POS) (vgl. Günther & Uhlig 1974; Hettwer 1976).

<sup>3</sup> Im Verlauf der Arbeit wurde bei den konkreten Ausformulierungen auf die formal korrekten Begrifflichkeiten „Schülerinnen und Schüler“, „Lehrerinnen und Lehrer“ etc. aus pragmatischen Gründen verzichtet, so dass die einheitlich gewählte, maskuline Form explizit beide Geschlechter repräsentiert.

<sup>4</sup> Die vorliegende Untersuchung resultiert aus dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt „Kinderbilder im schulischen Kontext der DDR. Analyse der Lehrerzeitschrift ‚Die Unterstufe‘“ (GZ: GO 1814/2-1). Dieses wurde vom Sommer 2011 bis zum Sommer 2014 von Professorin Dr. Margarete Götz am Lehrstuhl für Grundschulpädagogik und -didaktik der Julius-Maximilians-Universität Würzburg geleitet und betreut.

<sup>5</sup> Diese Dreiteilung des Theorieteils in „Erkenntnisinteresse“, „Erkenntnisgewinnung“ und „Erkenntnisinterpretation“ lehnt sich an die in gängigen Methodenhandbüchern zumeist übliche Differenzierung zwischen Forschungsinteresse, Datengewinnung (bzw. -erhebung) und -auswertung sowie Dateninterpretation an und bringt diese in einen schlüssigen Gesamtzusammenhang (vgl. Diekmann 2010; Schnell, Hill & Esser 2011):

die Darstellung der Ergebnisse und die Interpretation der gewonnenen Erkenntnisse, um so schrittweise die forschungsleitenden Fragestellungen der Untersuchung zu beantworten. Dabei beziehen sich Darstellung und Interpretation zunächst allein auf die extrahierten Wissensvorräte über Unterstufenschüler aus der Zeitschrift „Die Unterstufe“, berücksichtigen im Weiteren jedoch auch die kontextual für die Untersuchung relevanten Ereignisse und Publikationen. Diese Ergebnisse aus der Kontextanalyse werden mit den Wissensvorräten aus dem analysierten Periodikum in einen Gesamtzusammenhang gebracht, um Erklärungsmuster für aufgedeckte Parallelitäten und Diskrepanzen zu gewinnen.

Mit der Bearbeitung des Forschungsanliegens bewegt sich das Projekt in doppelter Hinsicht im Feld der Interdisziplinarität. Einerseits werden empirische Erkenntnisse aus der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung sowie der historischen Bildungsforschung aufgegriffen und auf das Forschungsinteresse bezogen. Andererseits hat das Projekt zum Ziel, durch seine theoretische Anlage und seine Untersuchungsergebnisse – wenn möglich auf mehreren Reflexions- und Erkenntnisebenen – Anregungen für die sozialwissenschaftliche Kindheits- und evtl. Kinderforschung wie ebenso für die historische Bildungsforschung zu liefern. Diese Impulse können dazu dienen, gültige Theorie- und Methodenpositionen beider Disziplinen ggf. zu stärken, zu ergänzen oder sogar weiterzuentwickeln. Ob das Projekt mit seinen theoretischen Grundlagen und seinen praktischen Forschungsergebnissen diesem Anspruch gerecht werden kann, reflektiert das Abschlusskapitel, welches die zentralen Erkenntnisse und Ergebnisse synoptisch und interdisziplinär ausgerichtet diskutiert (s. Kap. 3).

- 
- Das „Erkenntnisinteresse“ umfasst alle Aspekte des Forschungsinteresses, wozu definitorische Annäherungen an den Untersuchungsgegenstand auf wissenschaftssemantischer Basis und weitere gegenstandsbezogene Theorieinformationen genauso zählen wie die Eingliederung des Desiderates in den Forschungsstand und die nachfolgende Konkretisierung dieses Desiderates in Form von Forschungsfragen (s. Kap. 1.1).
  - Unter der „Erkenntnisgewinnung“ vereinigen sich Datengewinnungs- und -auswertungsschritte inklusive der nötigen methodologischen Fundierung (s. Kap. 1.2). Zur Datengewinnung (oder auch -erhebung) gehören hierbei alle Maßnahmen zur Sammlung eines auf die Forschungsfrage bezogenen Datenpools. Die Datenauswertung umfasst alle Schritte der Reduktion, Systematisierung und Kategorisierung der Daten bei Orientierung an den Fragestellungen und manifestiert sich in der konkreten methodischen Umsetzung (vgl. Bortz & Döring 2009; Flick 2009).
  - Aspekte der Dateninterpretation mit der fundierenden wissenschaftstheoretischen Basis zählen zur „Erkenntnisinterpretation“, deren finales Ziel die Gewinnung zentraler Schlussfolgerungen aus der durchgeführten Untersuchung zur Beantwortung der Forschungsfragen ist (vgl. u.a. Tschamler 1996) (s. Kap. 1.3, Anhang 4.2.1).

# 1 Projektgrundlagen



## 1.1 Erkenntnisinteresse

### 1.1.1 Forschungsstand

Mit der Fokussierung auf Wissensvorräte über Unterstufenschüler, die über die Zeitschrift „Die Unterstufe“ den Lehrern in der DDR vermittelt wurden, bewegt sich die vorliegende Untersuchung zwischen Ansätzen der Kindheits- und Schulforschung. Damit knüpft sie an aktuelle Tendenzen der Annäherung dieser beiden Forschungsrichtungen an und versucht, diese interdisziplinären Bestrebungen auf historische Fragestellungen auszudehnen, die bisher im deutschsprachigen Raum wenig beachtet wurden (vgl. u.a. Behnken & Jaumann 1995; Honig 2002; Panagiotopoulou & Brügelmann 2003; Breidenstein & Prengel 2005). Für den Bereich der identifizierten Forschungslücke soll konkret gezeigt werden, wie Erkenntnisinteressen der historischen Kindheitsforschung schulpädagogisch fruchtbar gemacht werden und dadurch den jeweiligen Erkenntnisstand beider Disziplinen erweitern können (vgl. Markefka & Nauck 1993; Krüger & Grunert 2002b; Helsper & Böhme 2004; Blömeke, Bohl, Haag, Lang-Wojtasik & Sacher 2009). Im Sinne einer schrittweisen Annäherung an das untersuchungsrelevante Desiderat sowohl aus dem Bereich der historischen Kindheitsforschung als auch aus dem Bereich der historischen Schulforschung sind v.a. Forschungen von Interesse, die sich auf die Zeit zwischen 1945 und 1990 beziehen und thematisch Fragestellungen behandeln, die Wissensvorräte über Schüler in der DDR betreffen, speziell diejenigen der Unterstufe.

Aus internationaler Perspektive kann die Untersuchung hinsichtlich ihres gegenstandstheoretischen Erkenntnisinteresses dem Forschungsfeld der „childhood studies“ zugeordnet werden (vgl. u.a. Jenks 1982; Qvortrup, Corsaro & Honig 2009). In Anlehnung an eine Ausdifferenzierung möglicher Perspektiven auf Kindheit nach Prout und James (1990) kann das Projekt innerhalb der „childhood studies“ außerdem als Untersuchung eingeordnet werden, die Kindheit als „social construction ... [which] provides an interpretative frame for contextualising the early years of human life“ (Prout & James 1990, 8) interpretiert und analysiert.<sup>6</sup> Diese Zuordnung erklärt sich aus der Tatsache, dass im Projekt Kindheit als gesellschaftliches, durch Sprache geschaffenes Konstrukt betrachtet wird (vgl. Scholz 1994; Lange 1996; Lenzen 2000). Auch wenn sich entsprechende Untersuchungen zur Kindheit als soziales Konstrukt im angloamerikanischen Raum nicht auf den für das Forschungsprojekt relevanten Bereich der vermittelten Wissensvorräte über Schulkinder in der DDR beziehen, beinhalten insbesondere historische Arbeiten durch ihre Vorgehensweise und Kategorisierungen dieser Wissensvorräte projektrelevante Ansatzpunkte und Orientierungshilfen (vgl. u.a. Borstelmann 1983; Cunningham 1991; Benton 1996; Holland 2004). So bezeichnet bspw. Benton (1996) die in Bildern und Literatur seit dem 17. Jahrhundert gängigen Kategorien als „The Polite Child“, „The Impolite Child“, „The Innocent Child“, „The Sinful Child“, „The Authentic Child“ und „The Satanized Child“ (vgl. ebd.). Auch Mills (2000) nennt die Kindheitskonstruktionen „children as inno-

---

<sup>6</sup> Die führenden Theoretiker der angloamerikanischen Kindheitsforschung James und Prout (1990) nennen verschiedene Perspektiven, unter denen Kindheit rekonstruiert werden kann: (1) „childhood as a social construction“ (ebd., 8), (2) „childhood as a variable of social analysis“ (ebd., 8) wie Sozialstatus, Geschlecht oder ethnische Zugehörigkeit, (3) soziale Beziehungen von Kindern und andere Aspekte einer Kinderkultur und (4) Kinder als aktive Konstrukteure in der sie umgebenden sozialen Umwelt (vgl. James & Prout 1990).

cent, ...as apprentices, ...as persons in their own right, ...as members of a distinct group, ...as vulnerable, ...[and] as animals" (ebd., 9), um diese so auf einer sehr allgemein gehaltenen Ebene zu charakterisieren.

Im Rahmen der deutschsprachigen Kindheitsforschung, die aufgrund ähnlicher Bindendifferenzierungen und Gegenstandsbereiche den „childhood studies“ nahesteht, kann die Projektthematik ähnlich verortet werden (vgl. James & Prout 1990; Hengst 2003; Qvortrup, Corsaro & Honig 2009). Aufgrund der Auseinandersetzung der Untersuchung mit historisch vermittelten Wissensvorräten über Schulkinder lässt sich das Forschungsinteresse in Anlehnung an Honig, Leu & Nissen (1996) unter die strukturbezogene Kindheitsforschung einordnen. Die danach ausgerichteten Arbeiten erheben in historischer oder aktueller Perspektive entweder die Lebenslagen der Kinder<sup>7</sup> oder dekonstruieren – wie das vorliegende Projekt – Kindheit als „Sozialstatus und kulturelles Muster im historischen Wandel“ (ebd., 21). Sie treten jedoch nicht wie die akteursbezogene Kinderforschung<sup>8</sup> an die Kinder selbst heran, um deren eigene Perspektive auf ihren Alltag zu erforschen (vgl. u.a. Honig 2002; Krüger & Grunert 2002a). Ausgelöst durch Publikationen wie „Geschichte der Kindheit“ von Ariès (1978) und „Hört ihr die Kinder weinen“

<sup>7</sup> V.a. in den 1990er-Jahren untersuchten Arbeiten, die der „strukturellen Kindheitsforschung“ zugeordnet werden können und die Realkindheit aus Erwachsenenperspektive betrachten, anhand statistischer Daten und anderer Printquellen Kindheit vor der Wende oder den Wandel der kindlichen Lebenslagen in der Wendezeit.

Die ostdeutsche Kindheit vor der Wende thematisieren neben bspw. Kirchhöfer (1993) und Gries (1994) v.a. Kirchhöfer, Neuner, Steiner und Uhlig (2003) in ihrem Sammelband, der in den Einzelbeiträgen die verschiedenen Facetten der Kindheit in der DDR beleuchtet. Werke mit thematischer Fokussierung auf die Wendezeit selbst widmen sich entweder nur der ostdeutschen Kindheit (vgl. u.a. Gotschlich, Hoffmann, Pastillé, Saube, Starke, Steiner & Stolt 1991; Wald 1998; Kirchhöfer 2006) oder betrachten die Wandlungsprozesse ost- und westdeutscher Kindheit im Vergleich (vgl. u.a. Büchner & Krüger 1991; Nauck & Bertram 1995; Joos 2000). Wieder andere konzentrieren sich nur auf bestimmte Aspekte der sich durch die Wende wandelnden Kindheit (vgl. u.a. Nauck, Schneider & Tölke 1995; Trommsdorf 1996). Obwohl diese Untersuchungen teilweise auch die Schulkindheit zu DDR-Zeiten thematisieren, sind sie für das hier vorgestellte Projekt lediglich als Hintergrundinformationen relevant, da die (scholarisierte) Realkindheit und nicht damals kommunikativ konstruierte Kinderbilder untersucht werden.

<sup>8</sup> Im Rahmen der „aktorsbezogenen Kinderforschung“ (Honig, Leu & Nissen 1996) rücken seit den 1990er-Jahren durch Methoden wie Ethnographie oder qualitative Interviews Kinder selbst in den Interessensfokus, um so aus erster Hand den Kinderalltag und die kindspezifischen Perspektiven zu erforschen. Auslöser dieser neuen Forschungsrichtung war ein theoretischer Paradigmenwechsel in der sozial- und erziehungswissenschaftlichen Kindheitsforschung, „in der Kinder [nun] als aktive Subjekte ihrer Realitätsverarbeitung“ (Krüger & Grunert 2001, 129) gelten (vgl. u.a. Krüger, Ecarius, Grunert & Michelmann 1994; Mannhaupt 1996; Breidenstein & Kelle 1998).

Dieser Perspektivwechsel hat sich auch auf Untersuchungen zur ostdeutschen Kindheit in der Wendezeit ausgewirkt. So integrierte bspw. Kirchhöfer (1995a/b; 1998) direkt von Ostberliner Kindern erhaltene Informationen in seine Analysen von Wandel und Konstanz ihrer alltäglichen Lebensführungen. Unter vergleichender Perspektive interviewten Büchner, Fuhs und Krüger (1996) ost- und westdeutsche Kinder zu kindheitsspezifischen, durch die Wende beeinflussten Faktoren. Bois-Reymond (1994/ 1998) und Alt (2001) arbeiteten mit ähnlichen Methoden, konzentrierten sich inhaltlich hingegen auf die Eruerung familiärer Verhältnisse. Um den mittlerweile historischen Kinderalltag in der DDR vor 1989 aus Kinderperspektive retrospektiv zu erforschen, führten Leschinsky und Kluchert (1997) biographische Gespräche mit heutigen Erwachsenen über ihre Erfahrungen innerhalb der NS-Zeit, SBZ und frühen DDR und druckten die Erzählungen weitgehend unausgewertet ab. Der Schwerpunkt der Gespräche lag dabei auf schulischen Erlebnissen. Gräser (1998) sowie Geiling und Heinzl (2000) konzentrierten sich auf die letzten Jahre der DDR und befragten als Zeitzegen Studierende, welche ihre eigene DDR-Kindheit erforschten, indem sie sich gegenseitig interviewten und die Ergebnisse in Gruppendiskussionen auswerten (vgl. auch Schneider 1998).

von deMause (1977) ist seit dem Ende der 1970er-Jahre in Deutschland ein enormer Aufschwung der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Kindheitsforschung zu konstatieren. Trotzdem konzentrieren sich die entsprechenden Untersuchungen meist mit sozialgeschichtlichem Ansatz auf die Analyse ausgewählter Kindergenerationen und deren jeweiliger Lebenslage (vgl. u.a. Martin & Nitschke 1986; Rolff & Zimmermann 1990; Honig 1993/ 2002; Preuss-Lausitz, Büchner, Kowalski u.a. 1995; Zeiher & Zeiher 1998; Cunningham 2005). Die für die vorliegende Arbeit relevanten historischen Forschungsarbeiten über vermittelte Wissensvorräte über Kinder haben in der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Kindheitsforschung hingegen nur einen geringen Anteil an den historischen Reflexionen über Kinder und Kindheit. Zudem betreffen die meisten dieser Projekte andere Untersuchungszeiträume, Gesellschafts- und Kulturbedingungen und thematisieren – selbst für den seltenen Fall, dass sie Verhältnisse innerhalb der ehemaligen DDR in den Blick nehmen – vorzugsweise die soziologische bzw. allgemeinpädagogische Ebene jenseits schulischer Kontexte (vgl. u.a. Schmidt 1982; Richter 1987; Scholz 1994; Baader 1996; Fuhs 1999; Tremp 2000; Amberg 2004; Eßer 2013).<sup>9</sup> Eine Ausnahme mit Schulbezug stellt die Publikation von Naas (2012) dar, der jenseits des Kontextes der DDR didaktische Konstruktionen des Kindes in Schweizer Kinderbibeln analysiert, welche als Unterrichtsmaterialien eingesetzt wurden. Die Arbeit von Andresen (2006) berücksichtigt nicht die Schule, weist jedoch einen direkten Bezug zur DDR auf. In ihr analysiert sie u.a. anhand der Niederschriften politischer Akteure innerhalb der FDJ und der Thälmann-Pioniere kursierende Vorstellungen über Kinder und Kindheit für den Zeitraum der ersten 15 Jahre seit Gründung der SBZ/ DDR (vgl. auch Andresen 2000/ 2001). Ähnliche Quellen verwendet Kirchhöfer (2000a/ 2000b). Er konzentriert sich jedoch bei seinen Forschungen über kind(heits)bezogene Wissensvorräte auf die 1980er-Jahre und arbeitet insbesondere Differenzen sowie Parallelen zwischen propagiertem Idealbild und realer Kindheit heraus. Schmidt (1991) hingegen vergleicht auf stark verallgemeinerter Ebene und ohne Spezifikation des Zeitraumes gruppenspezifische Vorstellungen über Kinder. Hierfür kontrastiert er das in der DDR öffentlich kommunizierte Kinderbild, welches er in Anlehnung an die Grobkategorien Newmans und Newmans (1978) aufarbeitet, mit den im Kreise der Erzieherinnen vorherrschenden, „inoffiziellen Kind[esb]ilder[n] als Korrektiv“ (Schmidt 1997, 48). Auch Höltershinken, Hoffmann und Prüfer (1997) arbeiten diese Differenz in einer kurzen Abhandlung auf und kommen zu ähnlichen Ergebnissen wie Schmidt (1991/ 1997). Abgesehen von dem weitgehend fehlenden Schulbezug unterscheiden sich die benannten Forschungsarbeiten über Kinderbilder in der DDR von der vorliegenden Arbeit auch durch den Untersuchungszeitraum, das jeweilige Verständnis von Wissensvorräten über Schulkinder und durch die Quellenbasis. Auch die jüngst erschienene Publikation von Stürmer (2014) widmet sich zwar explizit Unterstufenschülern der DDR, weist jedoch ansonsten die gleichen Diffe

---

<sup>9</sup> Neben erziehungswissenschaftlichen Untersuchungen zu Kinderbildern widmet sich auch die Literaturwissenschaft – auf bestimmte Kulturen oder Epochen bezogen – der Analyse von Kindern und Kindheit in literarischen Werken (vgl. u.a. Cordes 1989; Schindler 1994; Stenzel in Zusammenarbeit mit der AJuM der GEW 2005). Auch Kinder- und Erwachsenenliteratur aus der DDR wird innerhalb dieser literaturwissenschaftlichen Subthematik gelegentlich bezüglich der enthaltenen und sich diachron wandelnden Kinderbilder untersucht (vgl. Dolle-Weinkauff 1989; Strobel 2005). Meist werden in literaturwissenschaftlichen Publikationen die Kindheitsbilder jedoch eher separiert und ohne konsequente Kontextualisierung dargestellt. Solche Arbeiten dienen daher für das Projekt nicht als Anknüpfungspunkte, sondern eher als vergleichbare Erkenntniswerte.

renzen auf und tangiert das hier verfolgte Forschungsinteresse nur am Rande. Die Untersuchung konzentriert sich auf die Erhebung von Kindheitskonzeptionen in Erstlesefibeln aus der DDR und nimmt damit ein im Unterricht der Erstklässler eingesetztes didaktisches Material in den Blick.

Wie bereits erwähnt, bildet neben der historischen Kindheitsforschung auch die historische Schulforschung – mit besonderem Fokus auf Professions- und Unterrichtsforschung – einen weiteren Referenzrahmen für das vorgestellte Projekt.<sup>10</sup> Mit der Professionsforschung steht die Untersuchung in Verbindung, weil das analysierte Textkorpus für die Hand der Unterstufenlehrer bestimmt war und zumindest dem Anspruch nach ihr pädagogisches Professionswissen und damit auch ihr unterrichtliches Handeln beeinflusste (vgl. Shulman 1987; Baumert & Kunter 2006). Die Unterrichtsforschung ist zudem von Relevanz, da die Zeitschrift „Die Unterstufe“ sowohl Auskunft über gewünschten und realisierten Unterstufenunterricht als auch über didaktische Positionen inklusive der dabei zugrunde gelegten Vorstellungen über das Kind gibt (vgl. Helsper & Böhme 2004; Blömeke, Bohl, Haag, Lang-Wojtasik & Sacher 2009).

Sofern sich die Professionsforschung als erster Referenzrahmen innerhalb der historischen Schulforschung mit dem Lehrerberuf in der DDR befasst, fokussiert sie – vergleichbar mit der historischen Kindheitsforschung – vornehmlich die Wendezeit (vgl. Combe & Helsper 1996). Meist anhand qualitativer Interviews wurden in erster Linie durch die politische Wende bedingte berufsbiographische Veränderungsprozesse einschließlich ihrer Implikationen für das eigene Berufsverständnis und -handeln untersucht (vgl. u.a. Dirks, Bröske, Fuchs, Luther & Wenzel 1995; Hoyer 1996/ 1997; Dirks 1997; Döbert 1997; Neumann 1997; Reh 2003). Zusätzlich finden sich diachrone Vergleiche, die unter Bezugnahme auf gesamtgesellschaftliche, familiäre, institutionelle und indivi-

<sup>10</sup> Neben der Lehrer- und der Unterrichtsforschung spielen bezogen auf die historische Schulforschung zudem folgende Teilgebiete für die vorliegende Untersuchung eine Rolle: Analysen von Erziehungs- und Bildungsprozessen als Aufgabe der Schulstufe Unterstufe, institutionsbezogene Forschungsergebnisse und Erhebungen über den Unterrichtsalltag (vgl. Helsper & Böhme 2004; Blömeke, Bohl, Haag, Lang-Wojtasik & Sacher 2009). Da Erkenntnisse aus diesen Teilgebieten der historischen Schulforschung jedoch im vorliegenden Projekt v.a. als kontextuale Rahmung dienen und nicht zum Forschungsstand im engeren Sinne zählen, sollen entsprechende Publikationen an dieser Stelle nur am Rande kurz erwähnt werden: Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem der sozialistischen Schulkonzeption zugrunde liegenden Verständnis von Bildung und Erziehung fand bereits während der deutschen Teilung sowohl aus ost- als auch aus westdeutscher Perspektive statt (vgl. u.a. Vogt 1969; Bauer u.a. 1972; Alt 1975; Neuner 1975), wurde als Schnittfeld zwischen historischer Schulforschung und historischer Bildungsforschung jedoch erst im diachronen Rückblick erforscht (vgl. u.a. Golz 1994; Häder & Tenorth 1997). Oft analysieren die Untersuchungen den Bildungs- und Erziehungsbegriff vor dem Hintergrund politisch-ideologischer, vorsozialistisch-pädagogischer oder sowjetphilosophischer Einflüsse (vgl. u.a. Marotzki & Bauer 1994; Geißler & Wiegmann 1996; Eichler 2000; Lost 2000; Benner & Hewart 2009) oder legen den Schwerpunkt auf die Analyse der Wechselwirkung des Erziehungs- und Bildungsverständnisses mit innerschulischen Prozessen (vgl. u.a. Tenorth, Kudella & Paetz 1996; Geißler & Wiegmann 1995; Hausten 2003). In der DDR selbst erfolgte die Darstellung ostdeutscher institutioneller Entwicklungsprozesse primär durch die regelmäßig aktualisierten Veröffentlichungen von Günther & Uhlig (u.a. 1970/ 1974), in Westdeutschland u.a. durch die Publikationen von Klein (1974), Hettwer (1976), Waterkamp (1985/ 1987) und Anweiler (1988). Auch nach der Wende widmeten sich Forscher der Thematik der Schulgenese (vgl. u.a. Zymek 1992/ 1997; Geißler 2000). Dezidiert auf die Entwicklung der Unterstufe als unterster Stufe des Schulsystems in der DDR konzentrieren sich hingegen nur wenige Publikationen, auch wenn diese seit ihrer Entstehung als Teil der achtjährigen Grundschule in den frühen 1950er-Jahren viele Wandlungsprozesse durchlaufen hat (vgl. Marhofer 1999; Reimers & Wiegmann 2011; Wiegmann 2012).

duelle Bedingungskomplexe Orientierungs- und Handlungsmuster von Lehrern vor und nach der Wende gegenüberstellen (vgl. Köhler 2000; Hausten 2009).<sup>11</sup> Publikationen, die sich an die Lehrer richten und deren Inhalte für die pädagogischen Handlungsmuster der Profession durchaus ebenfalls von Relevanz sein könnten, werden jedoch in keiner der zur Lehrerforschung genannten Untersuchungen mit berücksichtigt.<sup>12</sup> Einen solch vernachlässigten, potentiellen Einflussfaktor stellt auch die Zeitschrift „Die Unterstufe“ dar.

Innerhalb der historischen Unterrichtsforschung – als zweiten für die vorliegende Untersuchung relevanten Teilbereich der historischen Schulforschung – fand das Textkorpus „Die Unterstufe“ bislang ebenfalls keine Beachtung, obgleich es durch seine primäre Konzentration auf unterrichtsbezogene Themen für verschiedenste Erkenntnisinteressen dieses Forschungsbereiches ergiebig wäre.<sup>13</sup> Auch jenseits des direkten Bezuges auf das der Untersuchung zugrunde liegende Textkorpus finden sich in der historischen Unterrichtsforschung keine Reflexion über die schulkindbezogenen Wissensvorräte, die den verschiedenen didaktischen Positionen der Unterstufenpädagogik in der DDR impliziert sind. Dabei sollen diese dem Selbstanspruch nach den zentralen Bezugsrahmen jeder didaktischen Konzeption darstellen. Dies gilt für die innerhalb der DDR rege betriebene Didaktik-Forschung (vgl. Klein, Patzwall, Schönfish & Tomaschewsky 1956; Klein 1959; Klingberg 1962/ 1972; Hagemann 1976; Drefenstedt 1977; Klingberg 1990) genauso wie für Werke, die bereits vor der Wendezeit retrospektive Überblicksdarstellungen über verschiedene didaktische Ansätze der Unterstufenpädagogik lieferten (vgl. Klingberg, Paul & Winke 1969; Drefenstedt 1977/ 1985) oder auch für solche, die sich wie die bis in die 1980er-Jahre regelmäßig erschienene „Grüne Reihe“ eher auf der praxisnahen Ebene bewegten (vgl. u.a. Drews & Fuhrmann 1980; Reich 1981; Polzin 1982;

<sup>11</sup> Neben Wendeerlebnissen und damit verbundenen Implikationen für das pädagogische Handeln widmet sich die auf die DDR bezogene historische Lehrerforschung quellenbasiert und teilweise interviewgestützt auch anderen Themen wie den bis 1953 existierenden Neulehrern, der Lehrerflucht bis 1961 und der Lehrerausbildung (vgl. Hohlfeld 1992; Gruner 2000; Hohmann 2000). Letztere stellte zu DDR-Zeiten im eigenen Land zwar ein rege diskutiertes und reflektiertes Sujet dar (vgl. u.a. Richter 1977/ 1983; Isberner 1982; Diere 1983; Rosenbaum 1989; Ruckick 1989; Drewelow 1990; Rudolf 1996), wurde jedoch in der Bundesrepublik und nach der Wiedervereinigung nur noch selten thematisiert (vgl. u.a. Wendt 1959; Niermann 1973; Mebus 1999; Jung 2011b). Das Gleiche gilt für die Darstellung von Struktur und Konzeptionierung der Institute für Lehrerbildung nach 1951, die bislang in Forschungsarbeiten nur am Rande Berücksichtigung fanden (vgl. Ortlepp 1994).

<sup>12</sup> Bereits Patry (1989) entwickelte ein theoretisches Modell in Synthese mit empirischen Belegen und konstatierte für seine einzelnen Theorieteile, dass subjektive Theorien von Lehrern, welche die Grundlage ihres pädagogischen Handelns darstellen, v.a. durch Äußerungen beeinflussbar sind, die sich möglichst praxisnah und beispielbehaftet auf deren pädagogischen Alltag beziehen (vgl. auch Patry & Gastager 2002). So entsteht auch das Wissen über Lerner, das nach Grossman (1995) und Bromme (1997) einen Teil der individuellen-spezifischen subjektiven Theorien und damit auch der handlungsleitenden Lehrerkognitionen darstellt. Es wird durch Äußerungen und Lektüren vermehrt, die sich auf die tägliche Unterrichtswirklichkeit des Lehrers beziehen (vgl. auch Dann 2008). Auf der Basis dieser Erkenntnisse kann davon ausgegangen werden, dass das im Rahmen des Projektes ausgewählte, praxisnahe Textkorpus und die in ihnen enthaltenen Kinderbilder einen starken Einfluss auf die subjektiven Theorien der Lehrer über ihre Lerner und damit auch auf ihr pädagogisches Handeln bzw. ihre Erziehungspraxis zu DDR-Zeiten gehabt haben (vgl. u.a. Heran-Dörr, Wiesner & Kahlert 2007).

<sup>13</sup> Die bisher fehlende Auseinandersetzung mit den Inhalten lehrerbezogener Materialien im Rahmen didaktischer Forschung kann eventuell mit der allgemein angenommenen Einflussnahme des Staates auf für die Hand der Lehrer bestimmte Veröffentlichungen erklärt werden, die nach den Darstellungen von Kossakowski (1994) und Faust (1994) spätestens ab 1970 mit der Gründung der Akademie für pädagogische Wissenschaften eindeutig nachweisbar ist.



Klingberg 1986). Auch die während oder nach der Wendezeit erschienenen, teilweise kritischen Darstellungen von didaktischen und unterrichtsprozessualen Ideen aus der DDR blenden die diesen didaktischen Positionen und ihren Konkretisierungen immanenten Kinderbilder weitgehend aus (vgl. u.a. Drefenstedt 1990; Klingberg 1990; Drews 1991; Leutert 1993; Rausch 1993; Tomaschewsky 1993; Coriand 1994/ 1996; Fuhrmann 1994/1997a/b; Steinhöfel & Reichold 1994; Steinhöfel 1995; Hildebrandt 1997; Hinsching & Hummel 1997; Kirchhöfer & Merkens 2005; Jung 2011a). Nur ganz vereinzelt wird im Rahmen didaktischer Reflexionen die Frage nach der Subjektposition des Kindes in der Unterstufenpädagogik gestellt und damit zwar ansatzweise, jedoch weder systematisch noch quellenbasiert Wissen über Schüler mit aufgegriffen (vgl. u.a. Drews 1990/ 1994). Folglich liefert die vorliegende Untersuchung mit ihrer systematischen Analyse der Wissensvorräte über Unterstufenschüler erste Ansatzpunkte dafür, mit welchen Vorstellungen über Schulkinder didaktische Positionen in der DDR operierten.<sup>14</sup>

Angesichts der potenziellen Ergiebigkeit des untersuchungsrelevanten Textkorpus „Die Unterstufe“, die sich bei Fragestellungen aus der historischen Lehrer- und Unterrichtsforschung zeigt, erstaunt die bisherige Ignoranz gegenüber diesem Quellenkorpus, das sich zudem durch seine Kontinuität und Monopolstellung in der ehemaligen DDR auszeichnet (s. Kap. 1.2.1.1). Bislang widmet sich lediglich ein einziger Artikel dezidiert der Zeitschrift und analysiert anhand verschiedener Kriterien ihre inhaltlichen Veränderungen in den Jahren 1988 bis 1991 (vgl. Häder 2012).<sup>15</sup> Darüber hinaus fand die Zeitschrift „Die Unterstufe“ vereinzelt als kontextualer Referenzrahmen in einigen wenigen Publikationen Berücksichtigung (vgl. u.a. Wiegmann 2012).

Mit Blick auf den Forschungsstand kann festgestellt werden, dass bislang weder die historische Kindheitsforschung die Wissensvorräte über Unterstufenschüler in der DDR systematisch reflektiert und rekonstruiert hat noch in der historischen Schulforschung das Textkorpus „Die Unterstufe“ in einer Weise analysiert wurde, die u.a. die Vorstellungen über Kinder als Grundlage didaktischer Ansätze in die Analyse mit berücksichtigt.<sup>16</sup> Vor dem Hintergrund der intensiven Auseinandersetzung in der DDR mit der

<sup>14</sup> Neben Publikationen über didaktische Strömungen gibt es innerhalb der auf die DDR bezogenen Unterrichtsforschung auch solche, die retrospektiv die ideale und reale Unterrichtswirklichkeit in der DDR nachzeichnen (vgl. u.a. Handro 2002; Schluß 2005a/b/ 2006; Pfeiffer 2006).

<sup>15</sup> Andere schulstufenunspezifische pädagogische Zeitschriften dienten zwar bislang häufiger als Bezugsquellen zur Entnahme kontextualer Informationen für verschiedene Forschungsprojekte (vgl. u.a. Reichmann 1982; Drefenstedt 1993), explizit auf bestimmte Fragestellungen hin untersucht wurde jedoch neben der Zeitschrift „Die Unterstufe“ (vgl. hierzu die kurze Abhandlung von Häder 2011) nur die DDR-Zeitschrift „Pädagogik“ (vgl. Drefenstedt 1993). Davon abgesehen erweckten nach der Wende lediglich die in der DDR erschienenen Kinderzeitschriften vermehrt Interesse. So analysieren die Beiträge in Lüth und Pecher (2007) diese bspw. hinsichtlich ihrer Funktion als direkt an die Kinder gerichtete Sozialisations- und Erziehungsmedien und Lehman (2000) erhebt zudem ihren Verbreitungsgrad innerhalb der DDR. Auch einige literaturwissenschaftliche Publikationen setzen sich retrospektiv unter verschiedenen Themenstellungen mit den in der DDR erschienenen Kinderzeitschriften auseinander (vgl. Chowanetz 1983; Kramer 2002).

<sup>16</sup> Erklärt werden kann dieses Versäumnis durch die allgemeine Vergessenheit, in die die Unterstufe als Schulstufe nach der Wende in der wissenschaftlichen Publizistik geraten ist (vgl. bspw. Einsiedler, Götz, Hacker, Kahlert, Keck & Sandfuchs 2005). Nach einem ambitionierten deutsch-deutschen Kolloquium, das 1990 die Thematik „Unterstufe/ Grundschule“ auf verschiedenen Ebenen behandelte (vgl. APW/ Fachinformationszentrum Bildung 1990), sind nur noch vereinzelt Publikationen zur Lehrerbildung der Unterstufenlehrer (vgl. Ortlepp 1994; Thiem 1997), zur organisatorischen Entwicklung der Unterstufe (vgl. Ma-

Formung des sozialistischen Menschen stellt diese bislang ausgebliebene Analyse der über Schulkinder vermittelten Wissensvorräte in einem auf die Schule bezogenen Textkorpus ein Versäumnis dar (vgl. u.a. Pieck 1950<sup>17</sup>; o.A. 1964; o.A. 1974; Bauer u.a. 1972; Neuner 1975; Alt 1975). Deutlich wird dieses Versäumnis zudem durch bereits vorliegende Forschungsergebnisse, die Diskrepanzen zwischen dem offiziell vorgegebenen und dem von Methodikern und Didaktikern vertretenen Menschenbild herausstellen, die teilweise auch als Artikelautoren in der Zeitschrift „Die Unterstufe“ fungierten (vgl. Schmidt 1991/ 1997; Kossakowski 1994). Ob und inwiefern sich diese Diskrepanzen auch in den Darstellungen der Schulkinder in einem an die Lehrer der Unterstufe gerichteten Periodikum widerspiegeln, erhebt die vorliegende Untersuchung.

### 1.1.2 Forschungsleitende Fragestellungen

Die Untersuchung verfolgt das Ziel, die in der Zeitschrift „Die Unterstufe“ vermittelten Wissensvorräte über Unterstufenschüler in ihrer synchronen Breite wie auch diachronen Varianz zu erheben, um so die zeitschriftenintern dominierende „langue“ zu extrahieren. Ergänzend soll diese zeithistorisch mit bestimmten Ereignissen und Gegebenheiten kontextualisiert werden. Das Untersuchungsziel konkretisiert sich in folgender, forschungsleitender Fragestellung:

Welche Wissensvorräte über Unterstufenschüler vermitteln die ausgewählten Artikel der Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“ im Untersuchungszeitraum und welche auf verschiedenen Kontextebenen auffindbaren Bedingungen und Ereignisse stehen in welchem Zusammenhang mit diesen Wissensvorräten?

Untergliederbar ist diese forschungsleitende Fragestellung in drei Teilfragen, die im konkreten Untersuchungsverlauf zudem eine schrittweise Annäherung an die zentrale Forschungsfrage ermöglichen:

1. Welche Wissensvorräte über Schulkinder der Unterstufe werden in synchroner Breite und im diachronen Verlauf im ausgewählten Analysematerial an die Profession vermittelt?
2. Welche dominierende „langue“<sup>18</sup> liegt den im ausgewählten Analysematerial vermittelten Wissensvorräten über Schulkinder der Unterstufe zugrunde?
3. Inwiefern steht die dem ausgewählten Analysematerial zugrunde liegende „langue“ mit auf verschiedenen Ebenen identifizierten kontextualen Bedingungen und Ereignissen in einem inhaltlichen Zusammenhang?

---

yrhofer 1999; Wiegmann 2012), zur Curriculum- bzw. Unterrichtsforschung (vgl. Pfeiffer 2006; Jung 2011a) und zur Unterstufenpädagogik erschienen (vgl. Drews 1990/ 1994). Bisher durchgeführte Forschungsprojekte bezogen sich im schulischen Kontext eher auf höhere Schulstufen und allgemeine Wechselwirkungsprozesse zwischen Politik und Pädagogik (vgl. bspw. Benner, Merkens & Schmidt 1996). Erste Ansätze einer Wiederbelebung des Forschungsfeldes rund um die Schulstufe Unterstufe stellte die von Professorin Dr. Margarete Götz und Dr. Christian Ritzi am 04.12.2009 in der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung zu Berlin veranstaltete historische Tagung „90 Jahre Grundschule“ dar (vgl. Einsiedler, Götz, Ritzi & Wiegmann 2012).

<sup>17</sup> Die bibliographischen Angaben zum Jugendgesetz von 1950 finden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis unter 1961\_pol\_DDR\_3a, da diese Quelle zum in der Untersuchung analysierten Kontext gehört (s. Kap. 1.2.3.2.3; s. Quellenverzeichnis zeitgeschichtlicher Kontext 4.1.2).

<sup>18</sup> Ausführungen zur Begrifflichkeit der methodologisch relevanten Begrifflichkeit der „langue“ finden sich im Kapitel 1.2.2.

Mit Blick auf die schrittweise Bearbeitung der untersuchungsbezogenen Fragestellungen im Rahmen der Darstellung und Interpretation der gewonnenen Erkenntnisse steht im Kapitel 2.1 zuerst die Beantwortung der ersten Teilfrage im Mittelpunkt. In diachroner Breite wie mit synchroner Perspektive werden in diesem Kapitel die durch die Analyse gewonnenen Wissensvorräte über Unterstufenschüler erst detailliert aufgeführt und darauffolgend in Zwischenresümees auf zentrale Tendenzen und Zusammenhänge verdichtet. Dabei orientiert sich die Datendarstellung an einer zeitschriftenintern gewonnenen Periodisierung, die vier aufeinanderfolgende Zeitabschnitte umfasst (s. Kap. 1.2.3.2.2). Auf Basis dieser Ergebnisse erfolgt in einem vergleichenden Abschlussresümee am Ende des Kapitels 2.1.5 eine weitere Abstrahierung und interpretative Verdichtung der gewonnenen Befunde bis hin zu der Identifizierung der in den analysierten Zeitschriftenartikeln enthaltenen „langue“. Somit beantwortet das Unterkapitel 2.1.5.3 schließlich die zweite Teilfrage. Im Anschluss wird über den Abgleich von Wissensvorräten über Unterstufenschüler in ausgewählten Kontextquellen mit der in der Zeitschrift „Die Unterstufe“ aufgedeckten „langue“ die dritte Teilfrage behandelt (s. Kap. 2.2). Unter Bezugnahme zur zentralen Fragestellung der Untersuchung umfasst das Fazit der Arbeit eine überblickende Abschlussdiskussion der gewonnenen Erkenntnisse in ihren diachronen wie synchronen Varianzen unter Berücksichtigung aller zeitschrifteninternen wie kontextuellen Teilergebnisse (s. Kap. 3).

### 1.1.3 Definitoriale Festlegungen

Angeregt durch Publikationen wie Ariès (1978), deMause (1989) und Alanen (1997) hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten ein starkes empirisches Interesse am Kind, an der Kindheit sowie an Vorstellungen bzw. Wissensvorräten über diese beiden Konstrukte entwickelt. Über die Jahre ist ein breitgefächertes Forschungsfeld entstanden, in dem inzwischen facettenreiche Interpretationsweisen der zentralen Begrifflichkeiten anzutreffen sind. Für den deutschsprachigen Untersuchungsraum gilt dies bis in die Gegenwart hinein insbesondere für die Termini „Kind“ und „Kindheit“ und die auf diesem Verständnis aufbauenden Bezeichnungen „Kindheitskonstruktionen“, „Kindheitsbilder“ und „Kinderbilder“ (vgl. u.a. Berg 2004; Bühler-Niederberger 2005; Andresen 2006). Um sich in diesem breiten Spektrum möglicher Begriffsverständnisse klar zu verorten und gleichzeitig den wissenschaftstheoretischen und zugleich methodologischen Grundlagen der vorliegenden Untersuchung gerecht zu werden, wurden projektbezogen neue Termini festgesetzt. Hierfür waren schrittweise Abgrenzungs- sowie Konkretisierungsmaßnahmen mit Blick auf die Art und Weise des Gebrauchs der ausgewählten Begrifflichkeiten nötig. Demnach lief die Festlegung der untersuchungsleitenden Termini unter wissenschaftssemantischer Perspektive im Sinne einer kontexttheoretischen Annäherung ab (vgl. Tschamler 1996; Carrier 2004a; Carrier 2004b). Die einzelnen Abgrenzungs- und Konkretisierungsschritte bis zur Festsetzung der untersuchungsleitenden Begrifflichkeit werden nun kurz nachgezeichnet:

In einem ersten Differenzierungsschritt erfolgte der projektspezifische Ausschluss des Konstrukts „Kindheit“, da das Erkenntnisinteresse der Untersuchung allein die Kinder selbst betrifft. „Kinder“ sind dabei im Sinne einer terminologischen Verhältnissetzung diejenigen Akteure, die ihre „Kindheit“ in einem bestimmten Kultur- und Zeitraum als



gesellschaftsabhängig different gestaltetes Rahmenwerk erleben („structure“).<sup>19</sup> Zudem gestalten Kinder ihre Kindheit durch ihr Agieren mit und formen damit einen individuell einmaligen Lebensraum („agency“) (vgl. Honig, Leu & Nissen 1996; Alanen 2000a/b):

„Childhood is the societal framework or the societal architecture within which all children lead their individual periodic childhoods. (...) Childhood is always *formed* by prevailing economic, social, political, cultural, technological and other parameters.“ (Qvortrup 2007, 396 f.; Herv. i. Orig.)

Die Untersuchung stellt jedoch nicht das Agieren der Kinder selbst in den Mittelpunkt. Damit nimmt sie nicht die in der sozialwissenschaftlichen Kindheitsforschung weit verbreitete Perspektive auf Kinder als Akteure in den Blick, sondern fokussiert vielmehr im Sinne eines zweiten Differenzierungsschrittes geteilte Wissensvorräte zwischen Erwachsenen über Kinder (vgl. Honig, Leu & Nissen 1996). Diese Wissensvorräte beeinflussen die adulten Denkmuster und das entsprechende Agieren der Erwachsenen. Sie stellen demzufolge einen maßgeblichen Parameter dar, der auf die Ausformung der „structure“ Einfluss nimmt (vgl. Prout & James 1990):

„How children live their childhoods is heavily structured by what adults want of childhood. ... adult views are sufficient for defining children’s needs.“ (Mayall 2000, 42f.)

Entsprechend der Differenz zwischen Kindheit und Kindern müssen in einem dritten Differenzierungsschritt auch die Wissensvorräte bzw. Imaginationen über Kindheit von denen über Kinder unterschieden werden (vgl. Honig 2009). So beziehen sich Erstere auf (adulte) Vorstellungen über gesellschaftliche Rahmenbedingungen und soziale Verknüpfungen von Kindheit. Letztere meinen hingegen imaginativ vorhandene und diskursiv kommunizierte Vorstellungen, die die Kinder selbst zum Inhalt haben und in Abhängigkeit „von verschiedenen historischen Epochen und verschiedenen Kulturen und Umwelten“ (Roux 2002, 59) variieren. Vor diesem Hintergrund definiert bspw. Engelbert (1986):

„Das *Bild* bzw. die *Vorstellung* von *Kindern* ist als das sozial verfügbare Wissen über die Eigenarten und besonderen Bedürfnisse von Kindern zu verstehen. Dieses ‚Kinderbild‘ hat sich historisch entwickelt“ (ebd., 72; Herv. i. Orig.).

Auch Hornstein (1994)<sup>20</sup> interpretiert Kinderbilder als „Vorstellungen über das, was Kinder sind, welche Bedürfnisse sie haben, was ihnen guttut [und] was ihnen schadet“ (ebd., 573).

Für die Untersuchung kam der Terminus „Kinderbilder“ in Verbindung mit einem vierten Differenzierungsschritt nicht in Frage. Er ist in Forschungen häufig stark mit den Subjekten verknüpft, die die entsprechenden Imaginationen aktiv konstruieren, und könnte u.a. dadurch bei den Lesern falsche Annahmen provozieren.<sup>21</sup> So stehen entsprechend der sozialkonstruktivistischen Projektgrundlage nicht die personalen Konstrukteure und deren aktive Konstruktionsprozesse in den Vordergrund, sondern die produzierten

<sup>19</sup> Die Begriffe „structure“ und „agency“ werden in der Originalsprache belassen, da keine zufriedenstellende deutschsprachige Übersetzung existiert.

<sup>20</sup> Im Original bezieht Hornstein (1994) seine Definition auf Kindheitsbilder, beschreibt dann aber aus Sicht der Untersuchung Vorstellungen über Kinder.

<sup>21</sup> So interviewt bspw. Oehlmann (2012) pädagogische Fachkräfte und rekonstruiert in sechs Fallbeispielen die von ihnen konstruierten Kinderbilder im Sinne personaler Imaginationen. Darüber hinaus verleitet der Einsatz des Begriffes „Kinderbilder“ den Leser dazu, die Untersuchung in einem piktoral-künstlerischen Gesamtzusammenhang zu sehen.

und gespeicherten Wissensvorräte selbst, die an eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe vermittelt werden (vgl. Berger & Luckmann 1980) (s. Kap. 1.3.1).

Im Sinne eines fünften und letzten Differenzierungsschrittes beziehen sich die im Projekt erhobenen Wissensvorräte über Kinder im Rahmen der Untersuchung – jenseits anderer, theoretisch ebenso möglicher Referenzsysteme – dezidiert auf die Schulstufe Unterstufe. Sie stellen in Anlehnung an die aktuelle professionstheoretische Terminologie ein Segment des insgesamt an die Unterstufenlehrer in der DDR vermittelten<sup>22</sup> Professionswissens bzw. genauer pädagogischen Professionswissens<sup>23</sup> dar und umfassen im Speziellen nur Attribuierungen bzw. Zuschreibungen über Unterstufenschüler (vgl. u.a. Shulman 1987; Baumert & Kunter 2006).<sup>24</sup> Inhaltlich können diese Wissensvorräte bspw. auf der Basis einer unterschiedlich starken „sozialkognitive[n] Vereinfachung (Stereotypisierung)“ (Schmidt 1991, 2) in ihrem Detailliertheitsgrad variieren. Die Bandbreite reicht hierbei vom „starre[n], tote[n], entleerten[n] Schema“ (ebd., 2) über diverse Abstufungsgrade bis hin zu „veränderungsfähigen, lebendigen, facettenreichen Bild[ern]“ (ebd., 2) (vgl. auch Schmidt 1997). Mit Rückbezug zum vierten Differenzierungsaspekt muss als weitere Determinante noch ergänzt werden, dass das vermittelte Professionswissen den Lehrern zwar abrufbereit zur Verfügung steht.<sup>25</sup> Ob sie es tatsächlich auch erwerben, liegt jedoch außerhalb der definitoriale Reichweite dieses Terminus. Diese Abgrenzung ist insbesondere mit Blick auf die Forschungsfragen des Projektes bedeutsam (s. Kap. 1.3.1).

Das Resultat der aufgeführten Differenzierungsschritte ist die untersuchungsbezogen festgelegte, für die durchgeführte Erhebung zentrale Begrifflichkeit des „vermittelten Professionswissens über Unterstufenschüler“. Dieser Terminus umfasst die an die Profession der Unterstufenlehrer vermittelten Wissensvorräte über Schüler der Unterstufe und kann wie folgt definitoriale konkretisiert werden:

Vermitteltes Professionswissen über Unterstufenschüler umfasst Wissensvorräte über die Kinder, die im institutionellen Kontext der Schulstufe ‚Unterstufe‘ auftreten. Diese Wissensvorräte stehen den Unterstufenlehrern als sozial produziertes, berufsspezifisches Wissen abrufbereit zur Verfügung.

<sup>22</sup> Die Begrifflichkeit der „vermittelten Wissensvorräte“ bezieht sich in der Untersuchung damit auch nicht auf Lernwissen, das von Lehrern an Schüler weitergegeben wird, sondern impliziert eine gezielte Adressierung an die Lehrer selbst.

<sup>23</sup> Das pädagogische Wissen bildet neben dem Fachwissen und dem fachdidaktischen Wissen einen wichtigen Teil des Professionswissens der Lehrer (vgl. Shulman 1987; Baumert & Kunter 2006). Noch treffender bezeichnen Baumert und Kunter (2011) diesen Teilbereich im Rahmen des Kompetenzmodells zur COACTIV-Studie als pädagogisch-psychologisches Wissen und ordnen ihm u.a. Wissen über Lernprozesse der Schüler zu. Fachdidaktisches Wissen der Lehrer ist hingegen aufgrund seines engen inhaltlichen Bezuges zum einzelnen Unterrichtsfach in der hier vorliegenden Untersuchung nicht von Relevanz, obwohl es ebenso Kenntnisse der Lehrer über das Denken der Kinder mit umfasst (für genauere Erklärungen s. Kap. 1.2.1.1.3).

<sup>24</sup> Bei der Ergebnisdarstellung und -interpretation wurden die Begrifflichkeiten „Schüler“ und „Kind“ aus pragmatischen, sprachästhetischen Gründen gleichgesetzt und beide als Synonyme für den Terminus „Unterstufenschüler“ verwendet.

<sup>25</sup> Diese Perspektive auf das Professionswissen nimmt auch die Reihe „Professionswissen für Lehrerinnen und Lehrer“ ein, die von Gunder, Karsteiner-Schänzlin und Moser herausgegeben wird (vgl. u.a. Albisser & Bieri Buschor 2011).

## 1.2 Erkenntnisgewinnung

### 1.2.1 Quellenkorpus

#### 1.2.1.1 Lehrerzeitschrift „Die Unterstufe“

##### 1.2.1.1.1 Zeitschriftengründung und -entwicklung

Am 05.02.1952 beschloss das Pädagogische Kollegium unter Anwesenheit des Ministers für Volksbildung Paul Wandel die Gründung der Zeitschrift „Die Unterstufe“.<sup>26</sup> Die Initiative kann v.a. der Staatssekretärin Elisabeth Zaisser zugeschrieben werden, die den entsprechenden Tagesordnungspunkt sowohl veranlasste als auch vortrug.<sup>27</sup> In der Niederschrift über diese 2. Sitzung des Pädagogischen Kollegiums steht hierzu folgende Passage:

„Die Herausgabe einer methodischen Zeitschrift für die Unterstufe mit dem Arbeitstitel ‚Anfangsunterricht‘ wird beschlossen. Herr Dorst<sup>[28]</sup> und Herr Hagemann<sup>[29]</sup> werden beauftragt, binnen 14 Tagen einen Vorschlag hierzu und einen Plan über die Organisation der Zeitschrift vorzulegen.“ (BArch DR 2/1709, 1<sup>30</sup>; Fußnoten d. Verf.)

Im Nachgang zu diesem Beschluss fand im Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut (DPZI), das unter der Leitung von Werner Dorst stand, nachweislich mindestens eine interne konzeptionelle Sitzung über ein mögliches Zeitschriftenprofil statt. Auf dieser Konferenz am 21.02.1952 wurden neben Argumenten für die Notwendigkeit der geplanten Zeitschrift auch Vorschläge für ihre formale und inhaltliche Gestaltung besprochen (vgl. BBF/DIPF/Archiv. Sign.: DPZI 951a; Wiegmann 2012). Bei dieser Konferenz anwesend war auch Ernst Karsten, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter des DPZI. Er legte am 25.02.1952 als Resultat aus der internen Besprechung fristgerecht einen entsprechenden Vorschlag zur formalen und inhaltlichen Charakterisierung der geplanten Zeitschrift vor. In der Einleitung zu seinen Ausführungen werden die Gründe für die Notwendigkeit eines Periodikums für Unterstufenlehrer genannt:

„Die Notwendigkeit für die Herausgabe einer Spezialzeitschrift für den Lehrer der Unterstufe ergibt sich

1. aus der mit der Neuordnung der Lehrerbildung in der Deutschen Demokratischen Republik zusammenhängenden künftigen Beschulung der Unterstufenkinder durch Speziallehrkräfte;
2. aus der steigenden Bedeutung der Unterstufenarbeit im Rahmen der fortschreitenden Entwicklung des Grundschulunterrichts;
3. aus der berechtigten Forderung der Lehrerbildner, Lehrerstudenten, Praktikanten und Unterstufenlehrer zur Bereitstellung von Studienmaterial für die Aus- und Weiterbildung und

<sup>26</sup> Die häufige Anwesenheit Paul Wandels in den Sitzungen des Pädagogischen Kollegiums lässt sich auch durch die Zugehörigkeit des Kollegiums zum Ministerium für Volksbildung erklären.

<sup>27</sup> Das erste Mal auf der Tagesordnung der Sitzung des Pädagogischen Kollegiums stand der „Beschluss über die Herausgabe der pädagogischen Fachzeitschriften“ (BArch DR 2/1708, 1) bereits am 29.01.1952, wurde zu diesem Datum jedoch vertagt.

<sup>28</sup> Werner Hagemann war zum genannten Zeitpunkt Hauptdirektor des Volkseigenen Verlages Volk und Wissen, der als nachgeordnete Behörde dem Ministerium für Volksbildung unterstellt war und später auch die Zeitschrift „Die Unterstufe“ herausgab.

<sup>29</sup> Werner Dorst war zum genannten Zeitpunkt Leiter des dem Ministerium für Volksbildung im Sinne einer nachgeordneten Behörde unterstellten DPZI (Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts).

<sup>30</sup> Die zu den Archivakten angegebenen Seitenzahlen beziehen sich nicht auf den Gesamtumfang der jeweiligen Akte, sondern auf die entsprechende Seite des jeweiligen Schriftdokuments.

4. in Hinblick auf die Zentralisierung und Vereinheitlichung der Arbeit an der Entwicklung neuer Methoden und Unterrichtsverfahren für die Unterstufe.“ (BArch DR 2/1191, 1)

Für dieses Periodikum schlägt Ernst Karsten entgegen der Vorgabe aus dem Protokoll über die 2. Sitzung des Pädagogischen Kollegiums in seinem Konzeptpapier den Titel „Die Unterstufe“ vor. Demnach war die Frage des Titels DPZI-intern scheinbar nochmals diskutiert worden. Er charakterisiert die Zeitschrift als 50-seitiges, monatlich erscheinendes Periodikum mit größerem Seitenformat die Rede und nennt als Vorbild die sowjetische Zeitschrift „Natschalnaja schkola“<sup>31</sup>. Inhaltlich führt er aus, dass die Zeitschrift „in erster Linie als Fachblatt für den Schulpraktiker gedacht ist“ (ebd., 2), das überwiegend didaktisch-methodische Fragen behandelt und direkt auf die Schulpraxis und deren Verbindung mit der pädagogischen Theorie Bezug nimmt. Von Relevanz erscheinen im Konkreten Fragen zu aktuellen Problemlagen des Anfangsunterrichts, des vorbereitenden Fachunterrichts und der Landschulpraxis genauso wie die Diskussion von Möglichkeiten der allgemeinen Leistungssteigerung und der Entwicklung bewusster Disziplin bei den Schülern. Zur Erörterung dieser Fragen sollen neben der Referenzierung auf Beispiele aus der Unterrichtsarbeit und auf Erfahrungen bei Unterrichtsbesuchen auch die „Übermittlung von Kenntnissen über den Stand der Entwicklung des fortschrittlichen Elementarunterrichts in den Schulen der Sowjetunion und der volksdemokratischen Länder“ (ebd., 3) dienen. Letztere finden sich u.a. in der bereits genannten „Natschalnaja schkola“. Hinzu kommen als weitere geplante Zeitschrifteninhalte Hinweise auf Lehrmittel und veröffentlichte Lehrmaterialien (vgl. ebd.). Der letzte Punkt des eingereichten Konzeptpapiers zur Neugründung der Zeitschrift betrifft die Besetzung des Chefredakteurspostens, der weiteren Redakteursposten und des nebenamtlichen Redaktionsausschusses. Als Chefredakteurin schlägt Ernst Karsten seine Vertraute Maria Krowicki vor und empfiehlt sie wärmstens für diesen Posten:

„Als Chefredakteurin wird Frau Maria Krowicki aus Zwickau vorgeschlagen. Frau Krowicki ist sowohl dem Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut als auch dem Volk und Wissen Verlag als bestqualifizierte, fortschrittliche Lehrer-in [sic] der Unterstufe bekannt. Sie verfügt über ein gutfundiertes theoretisches Wissen, ist mit den Erkenntnissen und Bestrebungen der Sowjetpädagogik vertraut und hat sich in vielen Jahren der praktischen Berufsarbeit reiche Erfahrungen auf allen Gebieten des Unterrichts auf der Unterstufe und der Lehrerweiterbildung erworben. Ausserdem besitzt sie journalistische Fähigkeiten.“ (ebd., 4; Herv. i. Orig.)

Zu den weiteren Redakteursposten äußert Karsten im Konzeptpapier lediglich die Notwendigkeit, dass die eingestellten Personen über Erfahrungen in der praktischen Berufsarbeit verfügen sollten. Zudem benötigen sie möglichst Kenntnisse über den Unterricht an weniggegliederten Schulen. Konkreter wird er wieder bei der Besetzung des nebenamtlichen Redaktionsausschusses aus Mitgliedern des DPZI, für den er namentlich Kurt Tilsner, Hans Kloss und sich selbst vorschlägt (vgl. ebd.).

Nach Einreichung dieses Konzeptpapiers fanden die weiteren Planungen zum Erscheinen der Zeitschrift in enger Zusammenarbeit mit Frau Prof. 'in Elisabeth Zaisser statt, die sich der Angelegenheit erst als Staatssekretärin und nach der Ablösung Paul Wandels im Jahr 1952 dann auch als Ministerin für Volksbildung annahm. Themen weiterer Bespre-

<sup>31</sup> Die „Natschalnaja schkola“ war die sowjetische Bruderzeitschrift der Zeitschrift „Die Unterstufe“. Dementsprechend standen die beiden Redaktionen im gegenseitigen Austausch und publizierten gelegentlich auch Artikel aus dem jeweils anderen Periodikum (vgl. bspw. o.A. 1957; im Quellenverzeichnis Textkorpus „Die Unterstufe“ 4.1.1 zu finden unter 1957-10-01).

chungen waren erneut die formalen Vorgaben und das inhaltliche Profil inklusive einzelner Zeitschriftenrubriken wie zudem personelle Angelegenheiten. So liegt bspw. ein Protokoll über die Besprechung der Herausgabe der Zeitschrift für die Unterstufe mit Elisabeth Zaisser vom 18.04.1952 vor, bei der u.a. auch Werner Hagemann, Werner Dorst und Ernst Karsten anwesend waren (vgl. BBF/DIPF/Archiv. Sign.: DPZI 951b). Dieses Protokoll betont erneut die prinzipielle Notwendigkeit einer derartigen Zeitschrift auch als „wissenschaftliches Blatt ...“, das zur Hauptaufgabe ... die Organisation des Erfahrungsaustausches unter den besten Unterstufenlehrern“ (ebd., 2) hat. Zudem wird eine grundlegende Ausrichtung der Einzelartikel an psychologischen Erkenntnissen wie an sowjetischen Erfahrungen gefordert. Hierdurch will man von Anfang an reaktionären pädagogischen Theorien entgegenwirken:

„Um der Gefahr des Praktizismus zu begegnen, sollen typische Beispiele dargestellt werden, die dann pädagogisch-theoretisch verallgemeinert werden sollen, um so den Lehrern in ihrer pädagogisch-theoretischen Qualifizierung zu helfen und ihr pädagogisches Denken zu fördern. Weiterhin wurde herausgestellt, dass in den Spalten dieser Zeitschrift [sic] auch reaktionäre pädagogische Theorien über die Arbeit in der Unterstufe zu entlarven sind und alle Arbeiten unter den grossen Gesichtspunkten des Kampfes der deutschen Nation um Einheit und Frieden stehe [sic] sollen.“ (ebd., 2)

Hinzu kommen als weitere Besprechungsergebnisse die Benennung einzelner möglicher Themenrubriken inklusive entsprechender Inhalte. Auch der Status quo der Planungen im formalen Bereich wird festgehalten. So soll die Zeitschrift entsprechend den Vorschlägen aus dem DPZI weiterhin mit knapp 50 Seiten im großen DIN-A4-Format erscheinen und zwar zum ersten Mal am 01.10.1952 unter Leitung der Chefredakteurin Maria Krowicki (vgl. ebd.).

Obwohl die nächste Sitzung über die Herausgabe der geplanten Zeitschrift für die Unterstufe bereits für den 29.04.1952 angesetzt wurde, kam es im weiteren Verlauf der Planungen zu erheblichen zeitlichen Verzögerungen (vgl. ebd.). Diese könnten neben dem Wechsel Zaisers an die Spitze des Ministeriums für Volksbildung auch mit ursächlich nicht vollends aufklärbaren Problemen bei der Besetzung des Chefredakteurspostens zusammenhängen. So liegt über diese Angelegenheit ein kurzer Schriftwechsel zwischen Werner Hagemann und der Hauptabteilung Unterricht und Erziehung des Ministeriums für Volksbildung vom Dezember 1952 vor, der als weiteren Planungsschritt eine persönliche Aussprache mit Elisabeth Zaisser anvisiert. Augenscheinlich maß die Ministerin für Volksbildung der Personalentscheidung für den Chefredakteursposten eine zentrale Bedeutung bei (vgl. BArch DR 2/2358a; BArch DR 2/2358b):

„Das Ergebnis der Aussprache hängt davon ab, welche ernsthaften Vorschläge gemacht werden können, insbesondere für die Besetzung des Postens des Chefredakteurs. Diese Aussprache müßte durch das Ministersekretariat festgelegt werden, da Frau Minister Prof. Zaisser zweifellos selbst an der endgültigen Regelung dieser Angelegenheit interessiert ist. Ihr Schreiben haben wir demzufolge an das Ministersekretariat weitergeleitet. Wir bitten Sie, etwaige Vorschläge über die Redaktion nach dort zu geben, damit diese wichtige Aussprache möglichst frühzeitig stattfinden kann.“ (BArch DR 2/2358b, 1)

Letztlich zogen sich die langwierigen Verhandlungen über das endgültige Zeitschriftenprofil bis ins Jahr 1953 hinein. Erst am 01.07.1953 verkündete Werner Hagemann in seiner Funktion als Hauptdirektor des Volkseigenen Verlages Volk und Wissen die vom

Ministerium für Volksbildung erhaltene Genehmigung für konkrete weitere Planungsschritte. Deklariertes Ziel war nun das Erscheinen des ersten Zeitschriftenheftes im Januar 1954. Insbesondere auf formaler Ebene weist diese Anweisung durchaus Diskrepanzen zum ursprünglichen Konzeptpapier von Ernst Karsten auf (vgl. BArch DR 2/1191). Inhaltlich betrachtet ergibt sich hingegen eine weitgehende Übereinstimmung bezogen auf grundlegende Aufgaben der neuen Zeitschrift:

„Die Verlagsleitung erhielt vom Ministerium für Volksbildung den Auftrag, sofort die Vorbereitungen für die Herausgabe der Zeitschrift ‚Die ersten vier Schuljahre‘ zu treffen.

Es wird deshalb angewiesen:

Kollege Ernst Berndt übernimmt ab 1.11.1953 die Chefredaktion der Zeitschrift ‚Die ersten vier Schuljahre‘ und scheidet damit aus der Redaktion der ‚Neuen Schule‘ aus.

Die Zeitschrift erscheint ab Januar 1954 monatlich einmal im Format DIN A 4, Umfang 20 Seiten.

Sie hat die Aufgabe, die Qualität des Unterrichts auf der Unterstufe zu erhöhen, damit die Unterstufe das sichere Fundament unserer Grundschule wird.

Besonders wichtig ist diese Zeitschrift im Interesse der wenig gegliederten Landschule, die heute im wesentlichen die Schuljahre 1-4 umfassen. Darum wird die Zeitschrift helfen, die didaktische und methodische Arbeit der Unterstufe zu klären. Sie wird die erzieherischen Probleme klarlegen und den Lehrer für eine qualifizierte Arbeit anleiten.

Kollege Ernst Berndt hat den Auftrag, der Verlagsleitung Vorschläge für ein arbeitsfähiges Redaktionskollegium vorzulegen.“ (BArch DR 200/562, 1)

Bereits am 25.11.1953 unterbreitete Ernst Berndt der Hauptabteilung Erziehung und Unterricht im Ministerium für Volksbildung mit Johannes Feuer, Ernst Karsten und Fritz Friese drei konkrete, mit dem Volkseigenen Verlag Volk und Wissen abgestimmte Besetzungsvorschläge für das Redaktionskollegium.<sup>32</sup> Namen für einen eingeplanten Vertreter der Methodischen Abteilung des Ministeriums für Volksbildung und für zwei weitere Lehrer aus der Praxis der Unterstufe bzw. der weniggegliederten Landschulen konnte er zu diesem Zeitpunkt jedoch keine nennen (vgl. BArch DR 2/2358c). Zudem wird in dem entsprechenden Schreiben von Ernst Berndt über den Planungsstand für die ersten drei Hefte der Zeitschrift deutlich, dass sich die konkreten Planungsarbeiten aufgrund zeitlicher und personeller Probleme unerwartet kompliziert gestalteten:

„Da ich bei der knappen Zeit auf die vorhandenen oder leicht zu beschaffenden Manuskripte angewiesen bin, konnte die Absicht, in jeder Nummer einen geschlossenen Schwerpunktkomplex zu bringen, nicht vollkommen erfüllt werden. Mir fehlen auch noch die Mitarbeiter in der Redaktion, so dass die Planung nicht kollektiv durchgearbeitet werden konnte. Da bisher alle Versuche, von ausserhalb [sic] oder Berlin redaktionelle Mitarbeiter zu erhalten, fehlgeschlagen sind, dringe ich beim Verlag darauf, aus anderen Abteilungen des Verlages jemand frei zu bekommen. Es laufen noch einige Verhandlungen zur Gewinnung von Mitgliedern der Redaktion.“ (ebd., 1)

Trotz dieser Anlaufschwierigkeiten ging das erste Heft wahrscheinlich am 20.12.1953 in den Druck und erschien im Volkseigenen Verlag Volk und Wissen fristgerecht am 25.01.1954 unter dem Titel ‚Die Unterstufe. Methodische Zeitschrift für die ersten vier Schuljahre‘. Diesen erneuten Titelwechsel hatte Ernst Berndt bereits in einem Schreiben vom 25.11.1953 angekündigt, ohne dass hierfür bislang Gründe in den Akten gefunden werden konnten.

<sup>32</sup> Johannes Feuer war Mitarbeiter im Volkseigenen Verlag Volk und Wissen, Fritz Friese Vertreter der Didaktik der Unterstufe im Pädagogischen Kabinett der Stadt Berlin und Ernst Karsten wissenschaftlicher Mitarbeiter am DPZI (vgl. BArch DR 2/2358c).